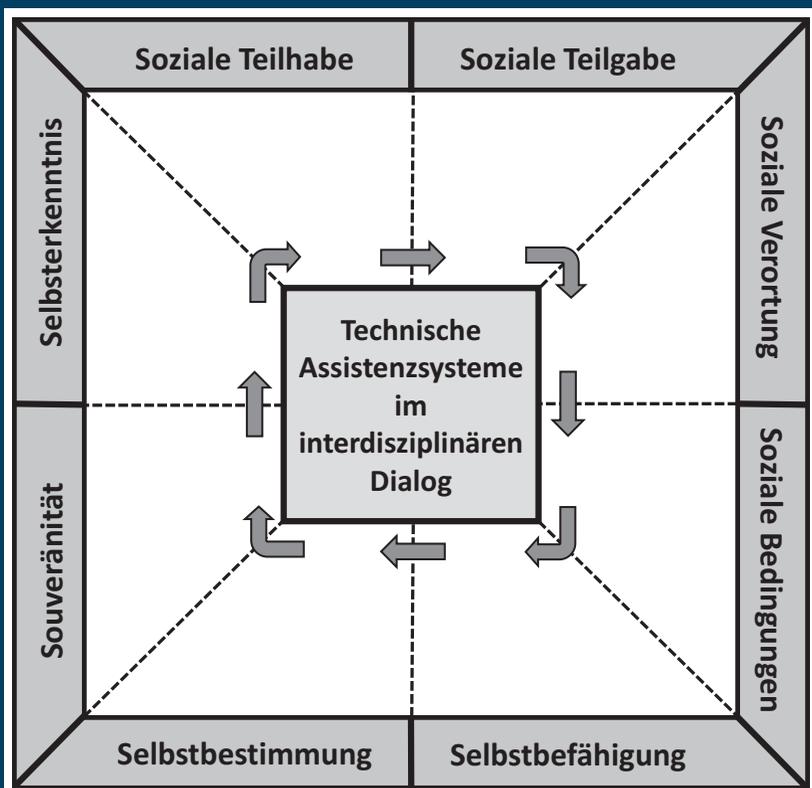


# IDA

Das interdisziplinäre Dialoginstrument  
zum Technikeinsatz im Alter





*Cornelia Kricheldorf & Lucia Tonello*

**IDA**

Das interdisziplinäre  
Dialoginstrument  
zum Technikeinsatz im Alter



PABST SCIENCE PUBLISHERS  
Lengerich

Korrespondenzadresse:

*Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf*

Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung

Karlstraße 63

79104 Freiburg

E-Mail: [cornelia.kricheldorf@kh-freiburg.de](mailto:cornelia.kricheldorf@kh-freiburg.de)

*Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Pabst Science Publishers, 49525 Lengerich, Germany

Formatierung: Susanne Kemmer

Druck: KM-Druck, D-64823 Groß-Umstadt

Print: ISBN 978-3-89967-213-7

eBook: ISBN 978-3-89967-214-4 ([www.ciando.com](http://www.ciando.com))

# Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.....	9
1	<b>Alter und Technik im Kontext des sozialen und gesellschaftlichen Wandels.....</b>	11
	Demografischer Wandel und neue soziale Phänomene.....	11
	Gesellschaftliche Veränderungen .....	13
	Technik als (Co-)Lösung für gesellschaftliche und soziale Herausforderungen .....	15
2	<b>ZAFH-AAL – Zentrum für angewandte Forschung: Assistive Systeme und Technologien zur Sicherung sozialer Beziehungen und Teilhabe für Menschen mit Hilfebedarf .....</b>	19
	Lösungsstrategien – interdisziplinär und auf Augenhöhe entwickelt .....	20
	Selbstbestimmung und soziale Teilhabe – verbindende fachliche Orientierungen und Eckpfeiler im ZAFH-AAL .....	22
	Der Projektverbund und seine Teilprojekte .....	25
	Das Metaprojekt: „Interdisziplinärer und prospektiver Diskurs“ .....	29
	Die Trias „Gretha“: Profilbildung des Metaprojekts .....	30
	Alter(n)sphilosophie und Ethik im Kontext von „Gretha“ .....	32
3	<b>IDA – Das interdisziplinäre Dialoginstrument Technikunterstützung im Alter .....</b>	35
	Von der Theorie zur Praxis .....	35
3.1	<b>Theoretische Grundlagen I – Systematische Vorüberlegungen ..</b>	41
	Das Verständnis von Interdisziplinarität .....	42

	Zentraler Einflussfaktor „Kommunikation“ .....	46
	Der Bezug zum Dialoginstrument IDA .....	48
	Sozialwissenschaften und angewandte Ethik .....	49
	Vom Diskurs zum Dialog .....	52
	Dialog und Interdisziplinarität .....	56
3.2	Theoretische Grundlagen II – Präzisierung der gerontologisch-ethischen Prämissen.....	59
	Das Menschenbild im Alter .....	60
	Die gesellschaftliche Hintergrundfolie von IDA.....	62
3.3	Aufbau und inhaltliche Dimensionen von IDA .....	64
	Die Struktur von IDA .....	68
	Dioe erste Ebene – inhaltliche Erläuterungen .....	72
	Feld 1: Soziale Teilhabe .....	73
	Feld 2: Soziale Teilgabe .....	74
	Feld 3: Soziale Verortung.....	76
	Feld 4: Soziale Bedingungen .....	77
	Feld 5: Selbstbefähigung .....	78
	Feld 6: Selbstbestimmung .....	82
	Feld 7: Souveränität .....	86
	Feld 8: Selbsterkenntnis.....	89
4	<b>In den Dialog treten durch IDA: Leitfaden zur Anwendung ....</b>	93
	Die Vorbereitung – organisatorisch .....	93
	Die Vorbereitung – inhaltlich.....	94
	Die Haltung im Gespräch .....	95
	Das „Intro“ im Überblick .....	99
	Das Vorgehen im Dialogprozess .....	101
	Flow-Chart für den Prozess .....	112
	Die Sicherung des Ertrags .....	113
5	<b>Schlussbetrachtung .....</b>	115
6	<b>Literatur .....</b>	117

<b>7</b>	<b>Anhang:</b> .....	<b>123</b>
	Kopiervorlage Handout: Die Haltung im Gespräch.....	123
	Kopiervorlage Kurzbeschreibung – erste Ebene – acht Felder ..	126
	Kopiervorlagen Grafiken .....	130
<b>8</b>	<b>Abbildungsverzeichnis:</b>	
	Abb. 1: ZAFH-AAL- Das Profil des Projektverbunds .....	28
	Abb. 2: Profil-Trias „Gretha“ .....	30
	Abb. 3: Der Weg von der Theorie zur Praxis .....	40
	Abb. 4: Theoretische Grundlagen I – Systematische Vorüberlegungen .....	41
	Abb. 5: (Werte-)Positionierung: Menschen- und Gesell- schaftsbild im sozialen und demographischen Wandel.....	62
	Abb. 6: Die zwei Ebenen des Interdisziplinären Dialogs .....	70
	Abb. 7: Die erste Ebene von IDA .....	72
	Abb. 8: Beispiel Flipchart „Ziel / Vision“ .....	104
	Abbi. 9: Beispiel Gestaltung der Pinnwand – Dialogprozess auf Ebene .....	106
	Abb. 10: Perspektive 1 / Ebene II – Gesellschaftliche Rahmenbedingungen.....	109
	Abb. 11: Perspektive 2 / Ebene II – Soziale Umwelten .....	109
	Abb. 12: Perspektive 3 / Ebene II – Organisation-Profession ....	110
	Abb. 13: Flow-Chart – Der Anwendungsprozess.....	112



# Vorwort

Das vorliegende Buch präsentiert und beschreibt ein zentrales Ergebnis der interdisziplinären Zusammenarbeit im ZAFH-AAL – *Zentrum zur angewandten Forschung: Assistive Systeme und Technologien zur Sicherung sozialer Beziehungen und Teilhabe für Menschen mit Hilfebedarf*, gefördert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. In diesem Rahmen kooperieren seit 2012 Wissenschaftler(innen), geprägt von sehr unterschiedlichen Herkunftsdisziplinen und vor dem Hintergrund sehr verschiedener fachlicher Perspektiven auf das Thema *Ambient Assisted Living (AAL)*. Im Projektverbund ZAFH-AAL arbeiten die Hochschule Furtwangen, die Hochschule Ravensburg-Weingarten, die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (IMTEK), die Katholische Hochschule Freiburg und das Steinbeis-Transferzentrum Sozialplanung, Qualifizierung und Innovation (STZ) in Meersburg zusammen.

Während der ersten Förderphase, die Ende 2015 endete, waren die beiden Autorinnen an der Katholischen Hochschule Freiburg für ein Meta- und Querschnittsprojekt innerhalb des Forschungsverbunds verantwortlich, das sich ganz speziell mit Fragen der interdisziplinären Zusammenarbeit beschäftigte. Ein zentrales Anliegen in diesem Kontext war es, als verbindende Schnittstelle im Forschungsverbund zu fungieren, um damit gemeinsame Ergebnisse und Erkenntnisse zu generieren (vgl. 2.). Durch die Eröffnung eines freien Reflexions-, Diskussions- und Dialograumes sollten interdisziplinäre Bezüge zwischen den verschiedenen fachlichen Perspektiven hergestellt werden, um die ingenieurwissenschaftlich-technischen und die sozialwissenschaftlichen, gerontologischen und ethischen Sichtweisen einander anzunähern, zu verbinden und so zu gemeinsam abgestimmten Ergebnissen zu kommen. Dafür wurden im Verlauf dieses Prozesses in speziellen thematischen Workshops unterschiedliche Positionen ausgetauscht, Themen kontrovers bearbeitet und der interdisziplinäre Prozess als solcher angeregt, gefördert und unterstützt. Die dabei gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse und Erkenntnisse, die aus der jeweils intensiven Nachbearbeitung generierten Erträge und Resultate sowie die konkreten Erfahrungen in Bezug auf die interdisziplinäre Kooperation, wurden mit-

einander im Rahmen des Meta- und Querschnittsprojekts verknüpft und verdichtet.

Daraus erfolgte schließlich die Entwicklung eines neuen Instruments, kurz **IDA** genannt – **das Interdisziplinäre Dialoginstrument zur Technikunterstützung im Alter**. Es soll handhabbare Wege zur interdisziplinären Arbeit bahnen und ermöglichen, nicht nur in Entwicklungsprozessen im wissenschaftlichen Bereich. Vielmehr ist IDA auch in der einschlägigen Fachpraxis gut einsetzbar, sei es in Beratungsstellen für ältere und behinderte Menschen, in der Angehörigenberatung, aber auch in der Pflegefachberatung – immer dort, wo es um Entscheidungen im Kontext des Einsatzes von Technikunterstützung im Alltag geht. Mit dieser Publikation soll das neu entwickelte Instrument IDA allen Interessierten zugänglich gemacht und für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt werden.

An dieser Stelle möchten wir allen Projektpartner(inne)n innerhalb des ZAFH-AAL für die erfolgreiche Kooperation, die konstruktiven Beiträge (die in die Entwicklung des Instruments IDA mit eingeflossen sind) und die gute Zusammenarbeit danken.

Freiburg im Dezember 2015

*Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff*

*Lucia Tonello*

Leiterin des Teilprojekts im  
ZAFH-AAL

Akademische Mitarbeiterin

„Alter und Altern sind gewissermaßen Querschnittsphänomene, die auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche einwirken und deshalb auch von nahezu allen Disziplinen bearbeitet werden“  
(Künemund, Schröter, 2015: 32)

# 1 Alter und Technik im Kontext des sozialen und gesellschaftlichen Wandels

## Demographischer Wandel und neue soziale Phänomene

Hinreichend bekannt sind mittlerweile die Darstellungen, die uns in einer graphisch aufbereiteten Metamorphose *von der Pyramide zur Zwiebel* das Grundphänomen unserer aktuellen und künftigen demographischen Entwicklung veranschaulichen. Begleitet werden diese Bilder nun schon seit Jahren von sehr unterschiedlichen Analysen und damit verbundenen möglichen Szenarien. Sie reichen von Krisen- und Risikoprognosen einer alternden Gesellschaft, der die Erfolg-garantierenden Jungen ausgehen und die damit ihre verheißungsvolle Zukunft verliert, bis hin zu hoch positivistisch-normativen Leitbildern des Alters. Folglich genießen vor dem Hintergrund einer Activ-Aging-Kultur, dem Lob präventiver Lebensentwürfe und einer Anti-Aging-Industrie neue wissenschaftlich-technische Entwicklungen hohes gesellschaftliches Prestige.

Doch unabhängig von gesellschaftlichen Deutungsmustern und unterschiedlichen Interpretationen von Prognosen zeigen aktuelle demographische Hochrechnungen des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt, 2015) ganz nüchtern, dass sich die gesellschaftlichen Bedingungen weiter verändern, hin zu einer *Gesellschaft des langen Lebens*. Das bedeutet einen starken Rückgang der Geburtenzahlen bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung – eine Entwicklung, die in der absehbaren Zukunft, verstärkt ab dem Jahr 2025, zu einer neuen proportionalen Verteilung der Altersgruppen in unserer Gesellschaft führen wird (Kricheldorf, 2011). Die Prognosen des statistischen Bundesamtes zeigen dementsprechend, dass bis Ende 2030 die Zahl der über 65-jährigen von aktuell 16 Mio. auf 24 Mio. steigen wird (Statistisches Bundesamt, 2015). Zugleich wird die Entwicklung von der „Pyramide“ zur „Zwiebel“ auch von einer

Verjüngung des Alters begleitet. Diese Altersstrukturveränderungen führen zu neuen Generationenfolgen und -phänomenen, wie einerseits zur stark wachsenden Gruppe der *Hochaltrigen*, die zum massiven Anwachsen der Gruppe über 80-Jährigen beitragen. Für sie wird ein Anstieg von 2,9 Mio. im Jahre 2000 auf 8 Mio. im Jahr 2050 prognostiziert (Kricheldorf, 2011).

Andererseits entsteht aber auch das Phänomen der *Sandwichgeneration*, das mit der wachsenden Gruppe von Menschen im so genannten *dritten Lebensalter* verbunden ist und deren Lebensrealität gleichzeitig von Ansprüchen ihrer in langen Ausbildungs- sowie Studienphasen befindlichen Kinder und den Bedürfnissen ihrer hochaltrigen Eltern geprägt wird. Demnach *steht* sie „*exemplarisch für neue Rollenherausforderungen in der sich wandelnden Gesellschaft*“ (Bubolz-Lutz et al., 2010: 186). Im Kontext des demografischen Wandels entstehen also neue gesellschaftliche Herausforderungen, die neue Antworten verlangen. Bestehende Unterstützungs- und Hilfsstrukturen, die noch immer stark im familiären Bereich verortet sind<sup>1</sup>, werden mit Blick in die Zukunft brüchiger – sie können durch professionelle Dienste alleine nicht ausreichend substituiert werden. Damit wird der Fokus vor allem auf die Personengruppe gelenkt, die sich auf dem Weg in die nachberufliche Phase befindet und entsprechende Kompetenzen und Ressourcen aufweist (Bubolz-Lutz et al., 2010)<sup>2</sup>, also auf die *jungen Alten*.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die allgemeine Lebenserwartung in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist und dass die Altersphase inzwischen bis zu vier Jahrzehnte miteinschließen kann. Diese „Ausweitung der Lebensphase Alter“ (Kricheldorf, 2011: 13) und die daraus resultierende Aufteilung in das *junge* und das *hohe Alter* weist auf neue

---

<sup>1</sup> Nach der amtlichen Pflegestatistik des Bundes, deren aktuellste Zahlen und Daten sich auf die im Jahr 2013 insgesamt 2,6 Mio nach SGB XI pflegebedürftigen Menschen beziehen, werden 71% von ihnen im familiären Umfeld gepflegt und betreut – 1,25 Mio nur durch Angehörige ohne Unterstützung durch einen Pflegedienst.

<sup>2</sup> Hierbei soll keinesfalls ein negatives Bild der demographischen Alterung, des Alters an sich oder des Alterns als Prozess bezeichnet sein. Aber die Orientierung an der Tatsache, dass die Gesellschaft vor deutlichen Entwicklungs Herausforderungen bezüglich ihrer Gestaltung und des Umgangs mit dem demographischen Wandel steht (was durchaus auch positive Aspekte hat), wird an dieser Stelle beabsichtigt und etwas provokant die Problemsicht eingenommen. Denn mit ihr werden der politische Umgang und die aktuelle politische Konzentration auf den demographischen Wandel deutlich akzentuiert. Trotz der Anzeichen eines Umdenkens, auch auf Seiten der Politik, hält sich bis heute in den Debatten immer wieder der Begriff der „Überalterung“. Dieser Begriff bezeichnet „den Problemfall einer teuren, nicht mehr tätigen Population, deren Lebenserwartung zudem weiter anwachsen wird“ (Pasero, 2007: 345) und fokussiert damit mit dem Präfix „über“ vor allem ein „zu viel“. Die damit einherge-

gesellschaftliche Herausforderungen hin. Wobei in Verbindung mit dem *jungen Alter* vorwiegend die *Neuorientierung nach Beruf und Familie* öffentlich thematisiert wird und in Bezug auf das hohe Alter die Herausforderung der wachsenden Bedarfe im Kontext von *Hilfe- und Pflegebedürftigkeit*<sup>3</sup>. Das wiederum bedeutet, dass die jeweilige Lebensphase auch von den spezifisch damit verbundenen Herausforderungen auf den Ebenen des Individuums, der unmittelbaren sozialen Umwelt (sowohl mit zwischenmenschlichen als auch im materiellen Sinn, d.h. Sozial- und Wohnraum, Familie, etc.) und der Gesellschaft insgesamt gekennzeichnet ist.

## Gesellschaftliche Veränderungen

Darüber hinaus zeigen auch allgemeine gesellschaftliche Veränderungsprozesse ihre Auswirkung auf die Lebenslagen älterer Menschen. Modernisierung, Pluralisierung und Individualisierung spiegeln sich folglich auch im Alter wider. Die bei Kindern und Jugendlichen thematisierten Veränderungen bezüglich traditioneller Familienstrukturen sind nicht minder ausschlaggebend für die Gestaltung des Alters (Kricheldorf, 2011). Für diesen Kontext sind beispielweise *„die zunehmende Anzahl alleinstehender und alleinerziehender Menschen, steigende Scheidungszahlen und das Entstehen von Patchworkfamilien“* (Bubolz-Lutz et al., 2010: 183) folgenreich. Ferner sind aufgrund der wachsenden Mobilität, im Kontext der Anforderungen aus der Arbeitswelt, auch die Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern immer öfter von weiten räumlichen Entfernungen gekennzeichnet. Hans Bertram (2000) hat für diese Konstellationen den Begriff der *multilokalen Mehrgenerationenfamilie* geprägt, wobei diese

---

henden anwachsenden Kosten müssten jedoch nach dem aktuellen Generationenvertrag von der erwerbstätigen Bevölkerung getragen werden, welche dazu künftig zahlenmäßig nicht mehr in der Lage wäre. Diese fiskale Ausrichtung in der Fokussierung auf die Veränderungen spiegelt sich auch in weitreichenden politischen Entscheidungen wider und schlägt sich letztlich auch im öffentlichen Meinungsbild zum demographischen Wandel und zum Alter an sich nieder. Die damit verbundenen Werthaltungen und Implikationen sind sehr wichtige Einflussfaktoren auf Entscheidungsprozesse bei Diskursen zum Einsatz von technischen Assistenzsystemen.

<sup>3</sup> Vor dem Hintergrund der Komplexität und Heterogenität des Alterns ist eine exakte zeitliche Fixierung des Übergangs ins Alter mit etwa 65 Jahren (gesetzliche Altersgrenze zur Verrentung in Deutschland) nicht als normative Setzung sinnvoll (Bernice Neugarten hat dies bereits 1974 formuliert). Die Einteilung in soziale Alterskategorien wie „junge Alte“ und „Hochaltrige“ ist deshalb auch nur als eine Hilfskonstruktion zu betrachten, trifft aber die soziale Realität besser als das kalendarische Alter.

keinesfalls einen Mangel an Bereitschaft zu Solidarität und Unterstützung innerhalb des familiären Netzwerks aufweist, jedoch deren Umsetzung deutlich erschwert (Bubolz-Lutz et al., 2010).

Die erwachte politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit, die die Frage nach neuen, stärker gesamtgesellschaftlich verankerten Versorgungsstrukturen im Sinne einer *Caring Community* mittlerweile erfährt, entspringt vor allem der Notwendigkeit, mit dieser Entwicklung umzugehen. Bis in aktuelle Debatten hinein bleibt der Eindruck, dass die Auseinandersetzung mit der demographischen Alterung in „eine funktionale Engführung“ (Höffe, 2013: 10) zu münden droht. Vor allem scheint es, dass die *jungen Alten* zunehmend als für den Staat dienliche Ressourcenquelle betrachtet werden. Besonders deutlich arbeiten das im Kontext des demographischen Wandels die beiden Soziologen Silke van Dyk und Stephan Lessenich heraus. Die Ausrichtung der Sozialpolitik, so die beiden Sozialwissenschaftler, hat vor allem die „Kreation“ eines idealtypischen „Aktivbürgers“ zum Ziel, der eigenständig seine Potenziale in die Gesellschaft einbringt und selbstständig tätig wird (van Dyk, Lessenich, 2009: 23).

Infolgedessen entwickelt die Sozialpolitik mit ihrer Neuorientierung immer mehr eine normativ ausgerichtete gesellschaftliche Prägung. Im Kontext der Prognosen zum Altersstrukturwandel in der deutschen Bevölkerung sorgte dies für eine Ausrichtung in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, mit der die Aktivierung einer „gemeinsamen Bewältigung der Folgen der gesellschaftlichen Alterung“ (van Dyk, Lessenich, 2009: 24) angestrebt und verbunden wird. Dementsprechend erscheint die Schlussfolgerung zur Entdeckung und bedeutungsgebenden Stellung der sogenannten *jungen Alten* als evident. Denn diese gelten durchschnittlich als gut situiert und weitestgehend gesund. Deshalb stellen sie eine wertvolle Ressource für die Gesellschaft dar, in der, so die Autoren, ein bisher ungenutztes „Produktivitätspotenzial“ schlummert, das als bedeutender Teil der Lösung der demographischen Herausforderungen erkannt wird (van Dyk, Lessenich, 2009: 24).

In Verbindung mit der Theorie der busy ethic („Ethik des Beschäftigtseins“) nach Ekerdt (2009: 69), „deren *Maxime ein aktives Leben ist*“, wird die geforderte Aktivität nicht als ein beliebiges Tätigsein definiert. Sie erfüllt, nach den Studien von Ekerdt, nur dann die subjektive Sinnstiftung, wenn sie die Kriterien erfüllt, die gesellschaftlich zählen und anerkannt sind. Als diese gelten Wirtschaftlichkeit, Gemeinnützigkeit und Produktivität (Ekerdt, 2009: 69). Diese Überlegungen führen Lessenich direkt zu der Frage, wer